

# Drei Minuten mit der Wirklichkeit

## ... wenn die Welt stirbt.

Von Dahlie

### Kapitel 5: Rebellen der Sonne.

.  
.  
.

*Hallo, bin ich es, den du suchst? Denn ich frage mich wo du bist und ich frage mich was du tust.*

Der Nebel schlich noch über den Feldern und die schwachen Sonnenstrahlen hatten noch nicht den Boden erreicht, als ein schwarzhaariger Junge durch den zertrümmerten Teil des Schlosses schritt. Mit jedem weiteren Schritt wurde sein Herz schwerer. Ein wenig überfordert betrat er die ehemalige große Halle und sah auf die eingestürzte große Wand. Wie sollte er Hogwarts in solch einem schlechten Zustand wieder aufbauen?

Albus strich sich durch das zerzauste Haar und seufzte. „Super!“

„Weshalb so sarkastisch, Albus?“

Sofort fuhr der junge Potter herum und seine Miene entspannte sich. In der großen Tür konnte er seinen Cousin Louis erkennen.

„Was machst du hier?“

Unwirsch zuckte der Blonde mit den Schultern und schlenderte gelassen durch den Staub, seinen Seemannssack hatte er geschultert und unter seinen Augen lagen leichte Schatten. Sein sonst so goldenes Haar wirkte schmutzig, ebenso wie seine Kleidung. „Du bist ein dummer Junge. Hast du wirklich geglaubt, du könntest Hogwarts von Hand auf wieder aufbauen?“

Wütend über diese Provokation ballte Albus die Hände zur Faust. „Was willst du hier?“, wiederholte er sich und sah, wie sein Cousin seinen Sack auf den Boden abstellte und sein Blick desinteressiert in der großen Halle umher schweifte. „Dir von deiner Mutter ausrichten, dass sie dir den Hintern so hart versohlen wird, dass du eine Woche nicht mehr sitzen kannst.“

Albus warf den Kopf in den Nacken. „Schon klar, warum hast du sie dann nicht gleich

mitgebracht?“

„Nun ja“, erklärte Louis. „Ich war zu sehr damit beschäftigt mir Tante Audrey vom Hals zu halten, um in einer unschuldigen Nacht meinen hübschen Arsch über den Gartenzaun zu schwingen, weil der Kamin verriegelt worden ist.“

„Weshalb und woher wusstest du, dass wir hier sind?“ Noch immer verstand Albus nicht. Louis und er waren noch nie die besten Freunde gewesen, ihr Verhältnis war durch ihre unterschiedlichen Ansichten stets angespannt gewesen. Nicht zuletzt auch, weil Louis keinen Hehl daraus machte, dass er sich gerne aus allem raus hielt.

Zum ersten Mal seit seiner Ankunft sah Louis seinen Cousin direkt an, seine Miene wirkte ernst. „Du darfst davon ausgehen, dass ich leicht verstimmt bin, *Potter!*“ Albus erkannte, dass sein Cousin seinen Zauberstab in den Händen hielt und wich einen Schritt zurück. „Du weißt genau, dass Fred nicht in der Lage ist, Wände oder Dächer zu ziehen und trotzdem erlaubst du ihm mit dir zu gehen und lässt mich am Arsch der Welt sitzen!“

„Ich wollte Fred nicht mitnehmen!“, fluchte Albus. „Er ist mir einfach gefolgt!“

„Natürlich!“, konterte Louis betont gelangweilt. Stumm sahen sich die beiden an und langsam dämmerte es dem Schwarzhaarigen, sein Gesicht entspannte sich. „Louis... bist du eifersüchtig?“

„So ein Unsinn!“, wehrte der Blonde ab, doch je länger Albus diese Möglichkeit in Erwähnung zog, desto sicherer wurde er sich. „Doch, du bist eifersüchtig, weil ich Fred als Cousin bevorzugen könnte und-!“ Er stockte, denn Louis hielt die Spitze seines Zauberstabs wütend auf sein Gesicht gerichtet. Seine dunklen blauen Augen funkelten wütend und Albus atmete augenblicklich flacher. Noch nie hatte er seinen Cousin erlebt, dass dieser die Kontrolle über sich verloren hatte.

„Du bist ein kleiner Verräter, Potter!“ Er klang merkwürdig gefasst. „Während ich zu Hause rum sitzen soll, wolltest du hier ein Projekt starten, was verdammt viele neue Möglichkeiten eröffnet! Hast du wirklich gedacht, ich würde das auf mir sitzen lassen, wo ich doch diesen kleinen Traum hier seit deiner Kindheit kenne?“

„Louis, ich-!“

„Wage es ja nicht, dich rauszureden, du Betrüger!“

„Aber ich habe-!“

„...- einen Sinn für Größenwahnsinn entwickelt, ja!“ Sein schönes Gesicht lief rot an vor Zorn. „Wie hast du dir das eigentlich vorgestellt hier? Wolltest du das Dach mit Planen abdecken?“

„Nein, er wollte dir eine Nachricht zukommen lassen“, mischte sich gähnend eine dritte Stimme ein. Fred hatte die ehemalige große Halle ebenfalls betreten und sah sich das kleine Duell an. „Mal im Ernst Louis, als wir gestern hier angekommen sind, haben wir schon mit den Gedanken gespielt, dich hier her zu locken. Dass du uns aber zuvor kamst, hätte ja niemand ahnen können.“

„Und wieso habe ich das Gefühl, dass ihr zwei mich ständig ausschließen wollt?“

„Vielleicht weil wir dich akustisch nie hören?“, ließ Albus anmerken und schob die Spitze des Stabes von seinem Körper weg. „Ein Wunder, dass wir noch wissen, wie du klingst.“

Die Reaktion ließ nicht lange auf sich warten und Fred schob sich zwischen die beiden Cousins. „Bevor wir uns hier gegenseitig duellieren, Louis, wie sieht es aus, kannst du uns hier helfen?“

Der Blonde schien besänftigt und seine Miene entspannte sich. Nach seiner langen Reise, die er zwar alleine angetreten war, aber um einiges schneller als die anderen drei, wirkte er müde und erschöpft, jedoch war er nicht bereit sich dies anmerken zu lassen. „Wo wollt ihr anfangen?“

„Ich würde sagen, im Keller und dann arbeiten wir uns hoch“, schlug Albus vor und Fred nickte. „Japp, außerdem bin ich sicher, dass ich gestern Abend irgend so eine Kammer gesehen habe, wo das eine oder andere Interessante dabei sein könnte.“  
„Aber bevor wir anfangen... essen“, warf Louis ein und holte sich das Einverständnis der anderen beiden.

*Fühlst du dich irgendwo einsam oder gibt es jemanden, der dich liebt? Sage mir, wie man dein Herz gewinnen kann.*

Bewegungsunfähig ließ Rose ihren Blick über ihren Nebenmann gleiten, sie lagen zusammen auf dem großen Bett und im ersten Moment des Aufwachens hatte sie sich kurz gefragt, wie sie hier her gekommen war. Dann war die Erinnerung der letzten Nacht wieder gekommen. Ihre Lippen brannten, als sie an die leidenschaftlichen und gierigen Küsse des Todessers dachte. Ihr Oberkörper lag auf seiner Brust, weshalb sie seinen Atem spürte. Seine Hand lag auf ihrem Rücken, fast so als wolle er sich vergewissern, dass sie keine überstürzte Flucht wagte. Rose lächelte sanft, als sie das gelöste Gesicht des Jungen betrachtete. Schlafend wirkte er unwillkürlich hübsch, mit zitternden Fingern strich sie ihm eine helle blonde Haarsträhne aus dem Gesicht. Sein Augenlid zuckte und sie sprach leise: „Guten Morgen.“

Scorpius öffnete schwerfällig die Augen, selten hatte er so gut geschlafen wie in dieser Nacht, auch wenn es ihn viel Überwindung gekostet hatte, die Augen überhaupt zu schließen. Wie von selbst strichen seine Finger zärtlich über ihren Rücken und eine Gänsehaut breitete auf ihrer Haut aus.

„Du schläfst wie ein Toter“, sprach Rose amüsiert. „Schnarchst nicht, drehst dich nicht, alleine dein Atmen verrät, dass du noch lebst.“

Scorpius lächelte wissend. „Normalerweise schlafe ich auch nicht so lange.“

„Bitte? Es waren doch gerade mal sechs Stunden.“

„Vier reichen.“

Sie stöhnte bei der Vorstellung und strich sich das lange Haar hinter das Ohr. „Wann gibt es bei euch eigentlich immer Frühstück?“, versuchte sie das Gespräch weiter zu führen und beobachtete wachsam, wie er durch ihr langes Haar strich und sie ansah. „Weißt du, ich hätte auf etwas ganz anderes Hunger.“

Rose stellte sich dumm und lächelte hilflos. „Worauf denn?“ Bevor sie reagieren konnte, spürte sie seine Lippen schon auf ihren und jeglicher Widerstand wurde gebrochen. Ihre Welt drehte sich, denn er rollte sie von sich herunter um selbst die Oberhand zu gewinnen. In den Tagen, die sie ihn bereits schon kannte, hatte sie nur zu deutlich gespürt, dass er es nicht mochte, wenn man ihm die Kontrolle aus der Hand nahm. Seine Küsse wurden fordernder und stürmischer. Er drückte ihre Arme über ihren Kopf zusammen und hielt sie mit einer Hand fest, die andere fuhr zu ihrem

Bauch. Er berührte ihre nackte Haut und sie streckte unwillkürlich ihren Rücken durch. Trotz der Hitze in ihr wehrte sich etwas Schreiendes vor diesem Schritt.

Bevor die junge Weasley reagieren konnte, setzte ihr Herz einen Vierteltakt aus. Seine kalte Hand strich über ihren Bauch, welcher sich unter seiner zärtlichen Berührung verkrampfte. Sie wollte etwas sagen, doch er ließ ihr keine Möglichkeit. Wissend drang seine Zunge in ihre Mundhöhle und trennte ihre Lippen. Er wollte sie schmecken, sie intensiver besitzen und ihr jeglichen Widerstand nehmen. Scorpius war, als könnte er ihr Herz schlagen hören, ebenso ihre Angst einatmen. Doch statt ihr diese zu nehmen, wollte er endlich das, was sie ihm bereits seit Tagen verwehrte. Er war nicht dumm, natürlich hatte er ihre Taktik ihn hinzuhalten verstanden, eine Zeit lang hatte er ihr Spiel mitgespielt. Es hatte ihn amüsiert und so manch neue Fragen aufgeworfen, nach dessen Antworten er nun suchte, doch trotzdem blieb tief in ihm das Verlangen einmal ihre Wärme zu spüren, die ihm so fremd war.

Fremd, reizvoll und neu.

Alles Unbekannte jeglicher Art faszinierte ihn. Sie faszinierte ihn und Scorpius war in der Nacht klar geworden, dass sie ihn auf irgendeine Art und Weise in der Hand hielt. Eine gefährliche Abhängigkeit.

Scorpius' Hand schob sich höher und er zog den schwarzen BH über ihre Brust. Erschrocken legte Rose den Kopf in den Nacken und unterbrach so den Kuss. Heftig atmend wollte sie etwas sagen, doch seine Lippen zogen eine prickelnde Spur, von ihrem Kinn, ihrem Hals herunter bis zu ihrer Halsbeuge. Sachte saugte er an ihrer Haut, seine Nase atmete ihren Duft von Milch und Honig ein und sein Verstand schrie nach mehr. Seine raue Hand streichelte ihre nackten Brüste. Zärtlich strich er mit den Daumen über ihre Spitzen und merkte, dass diese sich sofort aufrichtete. Ein ungewollter Seufzer entwich ihrer Kehle. Scorpius öffnete die goldenen Augen, er sah ihr schönes Gesicht, erkannte, dass sie sich kontrolliert auf die Unterlippe biss und ihre Wangen eine gesunde Röte angenommen hatten. Sein Blick glitt an ihr vorbei und sein Körper erstarrte. Durch das offene Fenster erkannte er einen Raben, der sich auf der Fensterbank nieder gelassen hatte. Augenblicklich wurde sein Körper kalt und er ließ von ihr ab. Den heftigen und erleichterten Atem des Mädchens nahm er nicht mehr wahr. Wie in Trance stieg er aus dem Bett und schritt zu dem Vogel.

Der Rabe stand für den Tod eines Familienmitgliedes.

*Ich bin in meinen Gedanken mit dir alleine gewesen und in meinen Träumen habe ich deine Lippen tausendmal geküsst.*

Eine schleichende Dunkelheit legte sich über die verfallene Ruine, welche einst das stolze Hogwarts symbolisierte. Müde und erschöpft stützte sich der junge Potter am Rande des einst so großen Balkons ab. Den ganzen Tag hatten sie geschuftet und gearbeitet, mit vereinten Kräften sogar dafür gesorgt, dass der ganze Keller einigermaßen stand und sicher war. Morgen würde Alice damit anfangen die

gefundenen Vorräte zu sortieren, während Fred die ersten Räume einrichtete und Louis die nächsten Wände zog. Albus' Blick glitt über die weiten Felder und in seinem Kopf baute sich ein weiterer Plan zusammen. Mit keiner Minute, die er hier war, bereute er es von zu Hause fort gegangen zu sein. Denn mit jeder neuen Tat verstärkte sich der Drang in ihm, etwas gegen diese Kälte und Grausamkeit in der Welt zu tun. Ein Lächeln zitierte seine Lippen, als er an den eigentlichen Grund für sein Handeln dachte.

Ein wunderschönes Gesicht tauchte vor seinem geistigen Auge auf. Helle blaue Augen sahen in seine und ein helles zartes Lachen erklang in seinen Ohren. Albus schloss die Augen und dachte an das schöne Wesen seiner Cousine. Ihren betörenden Duft von Blüten und Sonne, den er beim Schachspiel eingeatmet hatte, ihre schmalen schwachen Hände, die ihn zärtlich durch das Haar gestrichen hatten. Als wäre es erst gestern gewesen, erinnerte er sich an jenen Abend, als der Stein ins Rollen gebracht worden war. An seinem neunten Geburtstag, der von einem grausamen Ereignis überschüttet worden war.

Sein Onkel Charlie war gefallen.

Der Tod hatte ihn einfach aus der Mitte der Familie gerissen, die fröhliche Stimmung war in bittere Traurigkeit umgeschlagen und Albus hatte sich schweren Herzens auf den Balkon verzogen. Innerlich hatte er gehofft, dass sein Vater ihn überraschen würde, so wie Lily an ihrem Geburtstag. Doch angesichts des plötzlichen Mordes an seinem Onkel erklärte ihm sein Verstand, dass er sich diesbezüglich keine Hoffungen machen brauchte. Jedoch war für ihn als Kind nichts wichtiger gewesen als seinen Geburtstag zu feiern und so wieder einen Schritt zur Volljährigkeit zu machen. Mit leichter Bitterkeit dachte Albus an den Moment zurück, als sich seine Welt in eine andere Richtung gedreht hatte. Mit schleppenden Schritten war er zu der Hollywoodschaukel getrapst und hatte Dominique mit einem Buch ausmachen können. Ihr kränklicher Körper war in eine Decke eingehüllt und das schöne goldene Haar der damals 12-Jährigen hatte sie im schwachen Licht der Sonne kurz aussehen lassen wie ein gestürzter Engel. Liebevoll hatte Dominique ihn in den Arm genommen und ihm durch das abstehende Haar gestrichen. Ohne Worte hatte sie verstanden, dass er traurig war. Der Tod seines Onkels, den er eigentlich nie richtig kennen gelernt hatte, dämpfte etwas in seinem Herzen, doch gleichzeitig zog dieses Ereignis auch an ihm vorbei, während seine Mutter hemmungslos weinend in der Küche saß und die Kerzen auf seinem Kuchen unaufhörlich brannten.

„Was ließt du da?“, hatte er mit einem Blick auf das Buch in den Händen seiner Cousine gefragt und sie hatte es selbst einen Moment lang schweigend angesehen.

„Ein Werk von Bertolt Brecht.“

„Ist es gut?“

„Schwer.“

„Wieso?“

Dominique hatte gelächelt und war auf diese Frage nicht eingegangen. Albus hatte seinen Kopf auf ihre Schulter gelegt und die Schaukel war sanft vor und zurück gewippt. „Ich finde, Brecht ist ein kluger Mann“, begann sie und Albus hatte die Stirn gerunzelt. „Weshalb?“

„Unglücklich ist ein Land, das Helden nötig hat!“, zitierte Dominique. „Er hat Recht,

oder?“

Albus hatte den Kopf gehoben und sie angesehen. „Wenn ein Land keine Helden hat, müsste dann nicht irgendjemand mutig genug sein und ein Held werden wollen?“ Es war kindliche Naivität gewesen, er hatte es bereits damals gewusst, doch als Dominique antwortete, bekam seine Welt eine andere Form. „Manchmal wartet jeder auf so einen Helden um ihm zu folgen, den Helden selbst will keiner verkörpern, denn die meisten Helden sterben früh und das will wirklich niemand.“

„Würdest du solch einen Helden mögen?“

Dominique hatte gelächelt und ab da war Albus sich sicher gewesen, dass er genau solch ein Held hatte werden wollen. Doch seine Unfähigkeit hatte er Jahre später auf eine brutale Art und Weise spüren müssen. James war das geworden, was er hatte werden wollen. Die Welt sah auf seinen Bruder, schließlich war dieser herausragend, talentiert und äußerst mächtig. James war das Erbe seines Vaters angetreten und nicht er. Bewundernde Blicke galten dem Älteren, aufmunternde Worte und zu Albus' Hass das Herz Dominiques. Der Boden unter seinen Füßen war in zwei gerissen, als er gesehen hatte, wie James und Dominique sich am letzten Abend still und heimlich von einander verabschiedet hatten, als sein Bruder dem Orden beigetreten war. Damals hatte der Orden Zauberer bereits mit Erreichen des Neunzehnten Lebensjahr aufgenommen. Besitz ergreifend hatte James die Blondine an sich gezogen, sie gegen die Wand gedrückt und sie geküsst. Im ersten Moment hatte Albus erwartet, dass sie sich wehren würde, doch stattdessen zog sie seinen Bruder näher an sich und erwiderte den Kuss leidenschaftlich. Regungslos war Albus hinter der Tür stehen geblieben und hatte den Worten der beiden gelauscht.

„Tut mir leid, dass ich dich so zurück lassen muss.“

„Muss es nicht, schließlich hast du mir eine einzigartige Erinnerung geschenkt, James.“

„Wenn auch nur für eine Nacht... ich habe die Zärtlichkeiten mit dir genossen, ganz ehrlich.“

„Weiß ich doch.“

Albus war erst sechzehn gewesen und dennoch hatte er die Bedeutung dieser Worte verstanden. James hatte mit ihr geschlafen und diese Tatsache ließ das Herz in seiner Brust aufhören zu schlagen. Er hatte Dominique immer beschützen wollen, war für sie da gewesen und an diesem Tag war dem jungen Potter klar geworden, dass diese Gefühle, die er für seine Cousine empfunden hatte, einen ganz besonderen Namen trugen.

*Liebe.*

Sie sollte ihn so ansehen, wie sie James angesehen hatte, ihre Worte sollten ihm gelten, nur ihm alleine und sie sollten dieselbe Bedeutung haben, wie die, die sich an seinem Bruder gerichtet hatten. Seit diesem Tag war der Drang nach Heldentum und Tätigkeit in ihm immer größer geworden und nun befand er sich hier. Auf Hogwarts. Wo das Grauen mit dem Tod von Dumbledore seinen Anfang genommen hatte und Albus war sich sicher, hier würde es auch sein Ende finden.

Der kalte Wind spielte mit seinen Haaren und über ihm leuchteten die Sterne bereits - wie kleine Hoffnungsschimmer. Sie waren dabei, einen neuen Stützpunkt aufzubauen

um ein Zeichen zu setzen, das dem dunklen Lord Angst machen würde. Und wenn sie es geschafft hatten, die Welt ein kleines Stück zu verbessern, dann würde er Dominique sagen, was er für sie empfand. Auch wenn die Möglichkeit bestand, dass sie seine Gefühle nicht erwidern würde, so wollte er, dass sie zumindest die Wahrheit kannte.

„Hey Al, willst du nicht reinkommen? Louis und Fred besprechen, wie sie morgen vorgehen wollen.“

Er drehte sich um und erkannte Alice, die eingehüllt in einem großen Stricktuch auf ihn zuging. Der Potter nickte kaum merklich und ging ihr entgegen. „Sie meinten, je schneller sie arbeiten, desto schneller könnte alles vorbei sein.“

„Vielleicht“, stimmte er zu und legte einen Arm um sie. „Übrigens, du siehst zehn Jahre älter aus, wie wäre es mit einem Bad?“

Röte zog über ihre Wangen und sie stieß ihn in die Rippen, stöhnend blieb Albus stehen und hielt sich die Seite. „Das war ein Witz!“

„In jedem Witz liegt ein Körnchen Wahrheit!“, zickte sie ihn an. „Sorg für fließendes Wasser und ich nehme jeden Abend ein Bad, wenn nicht sogar mit dir zusammen!“

Albus lachte laut auf und trappte hinter ihr her. „Ne lass mal, nachher fällst du noch über mich her und das wollen wir ja beide nicht, oder?“

Alice schritt die Treppen zum Keller herunter. „Als wenn ich über dich herfallen würde, Träumer!“ Eine unbestimmte Hitze war in ihr hoch gekrochen und ihre Wangen glühten. Sie schluckte hart, während sie versuchte, ihr heftig klopfendes Herz unter Kontrolle zu bekommen. Diese Art der Gefühlsregung musste sie in Albus' Nähe unbedingt vermeiden. Etwas, was ihr nur mäßig gelang. Als er an ihr vorbei sprang und den großen ehemaligen Gemeinschaftsraum, indem sie die erste Nacht verbracht hatten betrat, sah sie ihm nach. Sie durfte sich nicht in ihn verlieben, wohl wissend, dass es bereits zu spät für diesen Gedanken war. Denn solch eine naive Tat könnte die Freundschaft zwischen ihnen kosten.

*Ich kann es in deinen Augen sehen. Ich kann es in deinem Lächeln sehen, du bist alles was ich jemals wollte.*

Atemlos und gehetzt betrat Scorpius etwa 20 Minuten später das Schlafzimmer seines Großvaters. Seine Eltern befanden sich bereits in diesem luxuriösen dunklen Raum, welcher von zig Kerzen erhellt wurde. Der Schatten des Jungen zog in langer Form an der Wand entlang und er hörte die leisen Worte seiner Mutter. Mit lautlosen Schritten trat Scorpius näher auf das große Himmelbett zu und merkte, dass sein Vater sich kaum merklich umdrehte, als er die fast lautlosen Schritte seines Sohnes vernahm. Die engelsgleiche Gestalt seiner Mutter kniete neben dem Bett und strich seinem Großvater sanft über den Arm. Ihr helles blondes gelocktes Haar, welches alle Malfoys besaßen, fiel in weichen Wellen über ihren Rücken. Sie trug ein ahnmutiges schwarz-lilanes Kleid und einen kurzen langärmligen Bolero, während sein Vater die schlichte schwarze Kleidung eines Todessers bevorzugt hatte – so wie er. Scorpius trat ans Bett und der erste Blick auf seinem Großvater ließ ihn nach Luft schnappen.

Der alte Mann war über und über mit Wunden übersät. Blut sickerte durch die Verbände und die rechte Gesichtshälfte wirkte komplett entstellt. Die Brust des einstigen Lehrmeisters hob und senkte sich schwach. Seine runzlige Hand zitterte, als er seinen Enkel erblickte und Colin Goodale lächelte schwach.

„Bei Merlin, was ist passiert?“, entfuhr es Scorpius und erntete einen bösen Blick von seiner Mutter. „Niemand hat dir erlaubt zu sprechen!“, fuhr sie ihn scharf an. Es war ihr üblicher Tonfall wenn sie mit ihm redete, weshalb er nicht drauf einging. Schweigend betrachtete er seinen Großvater, der ihn einst aus Floyds Fängen befreit hatte. Der alte Mann war einer der Wenigen, auf die er sich stets verlassen hatte, jemand der seine Fragen beantwortete, jemand der ihn für sein anders Denken nicht bestrafte, einfach jemand, der für ihn an unschätzbaren Wert gewonnen hatte. Etwas schnürte ihm die Kehle zu und Scorpius begriff, dass es sich hierbei um Angst handelte. Angst seinen Großvater vielleicht verlieren zu können. Der alte Mann hustete und seine Augen träneten. Mit jedem weiteren Hustenanfall drang mehr Blut durch den verbundenen Körper. Scorpius wusste um welch schrecklichen Fluch es sich hierbei handelte und er fragte sich immer wieder, wie sein Großvater zwischen die Fronten geraten konnte.

„Floyd und Claire werden jeden Moment kommen, Vater“, murmelte Eloise zärtlich. Etwas Ungewohntes bei seiner kalten und engelsgleichen Mutter. „Halte noch ein wenig durch.“ Sie spürte eine Hand auf ihre Schulter und wusste, ohne sich umzudrehen, dass es sich um ihren Gatten handelte. Sein fester Griff spendete ihr Trost und gab ihr Kraft vor ihrem Vater keine Schwäche zu zeigen. Denn Schwäche war in ihren Augen ein Aspekt von Weichheit und sie war nicht weich, sondern stolz und stark.

„Ich möchte mit... Scorpius reden“, flüsterte Colin Goodale leise. „Alleine...“ Verblüfft über diesen Wunsch sah der Junge, dass seine Eltern einen stummen Blick miteinander tauschten. Dann lächelte Eloise gespielt zärtlich. „Vater, findest du nicht, dass wir in diesem schweren Augenblick bei dir bleiben sollten, bis die ganze Familie da ist?“

„Nein... geht... ich will mit Scorpius... alleine sein.“ Sein Blick war bittend und duldete keinen Widerspruch. Zögerlich nickte Eloise und drehte sich um, sie war Scorpius einen verachtenden Blick zu. „Wage es nicht, ihn zu überanstrengen! Ich warne dich!“ Scorpius regte sich nicht, die Blicke seiner Eltern ließen ihn wissen, dass sie keine Antwort, egal welcher Art dulden würden. Sie ließen ihn ungern und nur widerwillig alleine im Raum zurück, etwas was ihr Misstrauen gegen ihn nur noch unterstrich.

Die Tür des Zimmers fiel ins Schloss und Scorpius sah in die gütigen Augen des alten Todessers. „Komm... näher“, bat dieser leise und Scorpius kniete sich hin um ihm besser lauschen zu können. Der Junge zuckte zusammen, als er die zittrige Hand spürte, die über sein Haar strich. Sehnsüchtig musterte Colin seinen Enkel. Er war das Abbild eines perfekten Malfoys. Stolz, reinblütig, intelligent, überdurchschnittlich und herausragend. Der gelungene Todesser. Mit einem einzigen Unterschied. Colin war sich sicher, dass sein Enkel schon seit seiner Kindheit ahnte, dass etwas in seiner Familie oder mit ihm nicht stimmte und er fand, dass es an der Zeit war, den Jungen wissen zu lassen, was ihn von seinen Geschwistern unterschied. Floyd und Scorpius waren sich nur im äußerlichen Sinne ähnlich, ihre Charakterzüge grundverschieden. Claire dagegen teilte die eine oder andere Gemeinsamkeit mit ihrem jüngeren Bruder, doch spürbare Ähnlichkeit war auch zwischen ihnen nicht vorhanden.

„Habe ich dir schon mal gesagt, wie stolz... ich auf dich bin?“, flüsterte Colin und lächelte zufrieden, Scorpius erwiderte es und nickte knapp, die Hand seines Großvaters tätschelte seine Wange. „Deine Strategien sind hervorragend, dein Wissen wird immer größer... und dein Können ist erschreckend gut. Perfekt für den dunklen Lord.“

„So sollte es doch auch sein, oder Großvater? Dazu diene doch deine gute Ausbildung.“

„Nein, meine Ausbildung sollte dir einige Charakterzüge... austreiben, nachdem dein Bruder erfolglos war“, gestand er und merkte, dass seine Stimme kurz brach. Sein Enkel runzelte verwirrt die Stirn, weshalb der alte Mann einen Augenblick schwieg. „Scorpius, hast du dich nie gefragt, weshalb du rasantere Fortschritte gemacht hast, als dein Bruder oder weshalb dein Vater... dich bestrafte, wenn du zu weit gedacht hast?“

„Doch, aber ich denke, dass liegt an meiner ungesunden Naivität.“

„Haben sie dir das gesagt?“ Scorpius verstand die Definition von *sie* und zuckte nur knapp mit den Schultern, woraufhin Colin an die Decke sah und schluckte. „Sie lügen. In Wahrheit ist es etwas anderes..., was sie dich bestrafen lässt.“

„Meine nicht akzeptable Neugier?“

Colin sah ihn wieder an, die müden Augen musterten ihn, Stolz schwang in seiner Stimme mit. „Es ist keine Neugier, es ist dein Genie.“

„Genie“, sprach der Junge tonlos und der alte Todesser nickte leicht. Seine Stimme wurde wieder fester. „Ja, etwas, was dir deine Mutter vererbt hat.“

Er sah, dass Scorpius nicht verstand und griff in das schwarze T-Shirt seines Enkels um ihn näher zu sich zu ziehen. „Eloise ist nicht deine Mutter, Scorpius.“

Vor den Kopf gestoßen weiteten sich die hellen braunen Augen. „Das heißt, ich trage zu Unrecht den Namen Malfoy.“ Entsetzen schwang in seiner Stimme mit.

„Nein, Draco Malfoy ist rechtlich gesehen dein leiblicher Vater, doch deine Mutter ist kein Todesser, sie gehört dem Phönix-Orden an.“

Scorpius strich sich konfus durch das blonde Haar, er wusste überhaupt nicht, wie er reagieren sollte. „Eine Schlammblüterin?“ Er klang fassungslos.

„Nein, ein Reinblut“, erklärte Colin und das Bild der jungen Frau erschien vor seinen Augen, als hätte er sie gestern zum letzten Mal gesehen. „Sie ist dir sehr ähnlich... Charakterlich gesehen, äußerlich bist du dein Vater, außer die Augen...“

Der Junge wendete den Blick ab, seine Welt um ihn herum drehte sich, diese Neugier überrollte ihn. „Scorpius...“ Er strich erneut über die Wange seines Enkels, es war eine ungewohnte zärtliche Geste. Eine Seltenheit. „Hör mir genau zu... bitte.“ Es fiel ihm schwer tief durchzuatmen und seinem Großvater die vollste Aufmerksamkeit zu schenken. „Ich will, dass du in meine Räume gehst, sobald du den Raum verlässt. Passwort ist Veritaserum, hinter dem Bild deiner Großmutter befindet sich ein Hohlraum. Meine Erinnerungen, eine Nachricht und weitere Anweisungen.“ Er atmete flacher. „Du kannst die Anweisungen ignorieren und dein Leben weiter führen wie bisher. Oder aber du hältst dich an meinen Anweisungen und bekommst Antworten auf all die Fragen!“ Er tippte gegen die gerunzelte Stirn seines Enkels. „- die sich hier hinter verbergen. Denn es gibt Dinge, die dich beschäftigen und die dir niemand hier erklären wird, weil es verboten ist.“

„Ich soll die Gesetze des dunklen Lords brechen?“, keuchte Scorpius ungläubig auf und

sein Großvater lachte. „Ich bin ein Todesser, ich habe mich an sie zu halten!“ Er klang entrüstet. „Nein mein Junge... laut dem dunklen Mal scheinst du einer zu sein, doch wenn du hier reinhörst...“, er tippte auf das Herz. „... dann hast du bereits gemerkt, dass du nach etwas anderem strebst. Es hat noch keinen Namen, aber du willst es finden.“ Colin versuchte seinen verkrampften Körper zu lockern und verzog leicht das Gesicht.

„Du bist anders, Scorpius, mach dir dies zu nutzen... und verschwende dein Talent, dein Genie und Wissen nicht damit, ein Leben lang wichtigen Fragen und Antworten auszuweichen. Dein Vater wird nie zu lassen, dass du dich frei entfaltest... aus Angst, das Erbe deiner Mutter könnte in dir durchkommen.“

„Wieso hat er Angst davor?“ Etwas in Scorpius überschlug sich. Sein Vater war unfehlbar. Er war einer der zehn besten Todesser, die hinter dem dunklen Lord standen. Niemand konnte ihm Einhalt gebieten, niemand!

„Weil deine Mutter eine äußerst mächtige Hexe ist. Mutig, unerschrocken... und bereit zu kämpfen. Sie ist einer der Anführer des Phönix-Ordens.“

Scorpius schluckte, sein Hals war schrecklich trocken, seine Hände wurden taub vor Kälte und sein Körper fühlte sich merkwürdig fremd an. „Wer ist sie, wie heißt sie?“

„Astoria Greengrass.“

Der Boden unter ihm zerbrach in tausend Teile. „Greengrass? Sie ist tot! Auf ihren Kopf waren 600 Galleonen ausgesetzt!“

„Nein, sie lebt, schließlich... habe ich dafür gesorgt.“ Ein triumphierendes Grinsen schlich über das zerfurchte Gesicht des Alten. „Scorpius, finde sie und ich verspreche dir, dass sie dein Leben besser gestaltet, als du es hier je haben kannst.“ Er atmete tief durch. „Ich werde heute Nacht sterben, das weiß ich. Der Fluch hier!“ Er sah an seinem zerfetzten Körper herunter. „Zerrt an mir und ich bin nicht stark genug, um ihn zu bekämpfen. Wenn ich tot bin, dann wirst du alleine sein. Niemand wird dich unterstützen, alle werden sie weiterhin auf dich herunter sehen und dich behandeln wie Dreck, weil sie dein Können nicht zu würdigen wissen, außer der dunkle Lord vielleicht.“ Er war immer lauter geworden vor Zorn. „Lass dich hier nicht kaputt machen, Scorpius, sondern geh und mach aus deinem Leben mehr, als nur ein Todesserdasein.“

Wie in Trance erhob sich der Junge. „Aber wieso... ich verstehe nicht... ich meine... warum willst du das, obwohl wir nicht dasselbe Blut teilen?“

Colin nickte leicht. „Wir teilen zwar nicht das Blut, aber unsere Herzen... schlagen im gleichen Takt, etwas, was viel wertvoller ist. Und jetzt geh... und dreh dich nicht noch einmal um.“

Scorpius ballte die Hände zur Faust, seine Fingernägel gruben sich in sein Fleisch. „Du warst ein großartiger Lehrmeister und ein besserer Großvater als Lucius es je sein wird“, flüsterte er leise, doch Colin verstand und schloss die Augen. „Danke.“ Dann wendete Scorpius sich ab und mit jedem Schritt, den er Richtung Tür ging, verließ er die Welt eines geliebten Menschen. Seine dumpfen Schritte hallten in seinen Ohren wieder, als er die große Flügeltür erreichte, hielt er kurz inne und dann hörte er etwas, was er sein Leben lang gewollt hatte.

„Ich bin stolz auf dich, Scorpius. Vergiss das nicht.“

Er biss sich heftig auf die Unterlippe, sein Herz zog sich zusammen und die Gewissheit, seinen Großvater nie wieder zu sehen ließ seine Hände zittern. Scorpius hob den Kopf

um stark seinen Eltern gegenüber zu treten und keine Scheu zu zeigen, seinem Vater in die Augen zu sehen. Innerhalb von Sekunden hatte er den Raum verlassen und die Tür fiel hinter ihm zu, es war als würde ein neuer Lebensabschnitt beginnen. Stolz sah er zu seinen Eltern, welche sich in der Sitzecke am Kamin nieder gelassen hatten. Eloise strafte ihn mit ihrem Blick, weil er lange mit ihren geliebten Vater alleine gewesen war, während sie draußen gekränkt hatte ausharren müssen.

Normalerweise wäre Scorpius ihrem Blick ausgewichen, doch dieses Mal hielt er ihr stand und sah sie herablassend an, dann ging sein Blick zu seinem Vater und er erkannte die gewohnte Kälte in seinen Augen. Eine Kälte, die etwas aus ihm machen wollte, was er nicht war. Scorpius reckte das Kinn. Mit fremder Stimme sprach er: „Großvater will euch sehen.“ Dann wendete er sich von ihnen ab und verließ die Räume. Möglichst ruhig machte er sich auf dem Weg in die privaten Gemächer seines Großvaters um dessen letzte Aufgabe zu erfüllen. Innerlich tobte ein Sturm in Scorpius und als er das Passwort nannte, das Bild beiseite schwang und er jenes Versteck ausmachte, von welchem Colin gesprochen hatte, schloss er kurz die Augen. Dann sah er auf die Erinnerungen und die Briefe. Seine Hände zitterten, als er die kleine Flasche mit der weißen Erinnerung umschloss und im dumpfen Licht betrachtete.

Er wollte die Wahrheit wissen, die Antworten auf seine Fragen und vor allen wollte er begreifen, wonach er laut seinem Großvater suchte.

Scorpius öffnete die Flasche und schloss die Augen. Die Welt um ihn herum verschwand und nahm eine andere Zeit ein. Eine Zeit in der alles begann. Seine Geschichte.

*Meine Arme sind weit geöffnet, denn du weißt einfach was zu sagen ist und du weißt einfach was zu tun ist. Und ich möchte dir so gern sagen: "Ich liebe dich."*

Starr stand eine junge Frau auf einem dunklen Friedhof. Schwaches Licht flackerte in den alten Laternen und ihr Blick glitt über die vielen zerstörten Grabsteine. Eisiger Wind zerrte an ihrem schmalen Körper und sie zog die Kapuze ihres Umhangs vom Kopf. Schwarzes langes Haar umrahmte ihr Gesicht und helle braune Augen sahen auf das Grab vor sich. Schweren Herzens legte sie die Blumen in ihrer Hand nieder. Ihr Herz wurde schwer. Es war das dritte Grab, welches Astoria Greengrass in diesem Monat besuchte und sie beschlich das Gefühl, dass sie in ferner Zukunft noch weitere besuchen musste. Sie rieb ihre Handflächen einander, die trotz der roten Stoffhandschuhe kalt waren und sah auf den Namen eines einstigen Mitstreiters.

Michael Conner.

„Es tut mir leid“, sprach sie gefasst und atmete tief aus. „Ich hätte besser aufpassen sollen, als ich dich aufsuchte.“ Astoria vergrub ihr Gesicht in ihren Händen. Manchmal empfand sie sich als überaus unqualifiziert. „Ich hätte wissen müssen, dass diese Schweine überall lauern und wir mal wieder einen Verräter unter uns haben.“ Astoria

war es Leid, ständig von ihren eigenen Leuten verraten zu werden und jedem zu misstrauen. Außer Percy und Kingsley wagte sie es kaum noch, jemand anderem ihre Pläne und Strategien auszuhändigen. Zaghafte legte sie ihren Kopf schief und schluckte. „Weißt du, was ich mich lange gefragt habe? Ob du Daphne je vergessen konntest?“ Die Frage hatte ihr immer wieder auf der Zunge gelegen, denn erst Wochen nach dem Tod ihrer Schwester hatte Astoria anhand gut versteckter Tagebücher heraus gefunden, dass Michael Conner und Daphne eine Affäre miteinander gehabt hatten.

War es Liebe gewesen oder beruhte die Beziehung auf rein körperlicher Ebene?

Sie würde es nie erfahren, denn schließlich waren Conner und Daphne beide tot. Beide ermordet von verhassten Todessern.

Doch das war der Lauf der Dinge und mittlerweile hatte Astoria sich damit abgefunden. Abgefunden, mit einer Sache die so schrecklich alltäglich geworden war.

*Dem Tod.*

***Fortsetzung folgt...***